

Zu diesem Heft

Autor(en): **Moser, Heinz**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **80 (1993)**

Heft 5: **Videoarbeit im Unterricht**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Liebe Leserin, lieber Leser

Video ist ein Medium der letzten zehn Jahre. Da stellt sich die Frage, wie es die Schule damit hält. Heftig geführt werden dabei vor allem die Diskussionen über das Konsumverhalten von Kindern und Jugendlichen. Ermöglichen es Filmkonserven nicht, sich den Einflüssen der Eltern und Erzieher zu entziehen? Gewalt- und Horrorvideos sind denn auch ein Thema, das die pädagogische Diskussion in diesem Bereich weitgehend bestimmt.

Dennoch ist mit «Video» noch eine zweite Fragestellung verbunden, die sich weniger spektakulär anhört. Video ist nämlich auch ein Medium, das aktives Tun herausfordert. Diese Frage soll denn auch die vorliegende Themennummer bestimmen. Es geht um die These, dass durch die Videotechnik auch für die Schule neue Möglichkeiten entstanden sind, visuelle Elemente in den Unterricht einzubeziehen. Leider werden diese heute noch viel zu wenig genutzt. Wie bei vielen technischen Hilfsmitteln besteht bei Lehrerinnen und Lehrern davor erst einmal eine Schwellenangst. Die Autoren dieses Hefts hoffen, dass diese mit ihren Beiträgen etwas abgebaut werden kann.

Dies ist schon deswegen notwendig, weil offensichtlich ein Generationengraben besteht. Für Kinder und Jugendliche ist das Medium Video oft schon sehr vertraut und selbstverständlich. Einerseits benützen sie dieses, um Filme anzusehen, auf der anderen Seite gibt es immer mehr Familien, die über einen Camcorder verfügen. Wo aber Papa noch mit Vorbehalten und Unsicherheit das Gerät bedient, gehen Kinder und Jugendliche ganz ungeniert damit um. Mit anderen Worten: Die Schule könnte sich hier durchaus bereits auf Erfahrungen beziehen, welche sich die Kinder im privaten Rahmen angeeignet haben. Nur tut sie so, wie wenn diese nicht existierten.

Auf diesem Hintergrund ist es wichtig, sich die didaktischen Möglichkeiten zu vergegenwärtigen, welche die Autoren dieses Heftes ansprechen und stufenübergreifend konkretisieren. Nach einem generellen Überblick von *Heinz Moser*, der insbesondere auch allgemeine Überlegungen zu Medienerziehung beinhaltet, geht *Hanspeter Stalder* eingehend auf den Ansatz der «Video-Animation» ein. Er beschreibt damit einen doppelten Zugriff: Einerseits ist das Gestalten von Videofilmen ein kreativer Prozess, andererseits geht es um eine gemeinschaftliche Produktion, eine Intervention, die soziale und kulturelle Entwicklungen fördert und verändert. Die kreative Seite einer künstlerischen Produktion nehmen auch *Rüdiger Stiebitz*s «VideoPossen» auf. Seine Arbeit mit Video entstammt dem Kunstunterricht; sie versucht über Minimalisierung und Reduzierung im Prozess des Herstellens eine dramaturgische Verdichtung zu erzielen.

Als Kontrapunkt dazu ist der Aufsatz *Arnold Fröhlich*s anzusehen. Ihm geht es weniger um ambitionierte Kunst, sondern um schlichte Dokumentation. Seiner Meinung nach gibt es sehr viele Möglichkeiten, um Sequenzen einer Videoarbeit in den normalen Unterricht einzubeziehen. Warum sollen Schüler nicht in einem Film aufzeigen, was Werbung für sie bedeutet, anstatt darüber schriftlich zu berichten? Könnte man nicht zum Beispiel im Geografie-Unterricht Videofilme einbeziehen, welche die Schüler – evtl. mit konkretem Auftrag – während ihrer Ferien in Italien, Spanien oder in Frankreich gedreht haben? Gerade in diesem Bereich der Videodokumentation gäbe es für initiative Lehrer und Lehrerinnen noch viele ungenutzte didaktische Möglichkeiten zu entdecken.